



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

**Sich einrichten im Unverständlichen. Die Literatur als polyphoner dritter
Raum in der Erzählung**

Lötscher, Christine

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-75913>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Lötscher, Christine (2012). Sich einrichten im Unverständlichen. Die Literatur als polyphoner dritter Raum in der Erzählung. Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 108(2):227-233.

Objektyp: **Singlepage**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **108 (2012)**

Heft 2: **Under Construction : Räume im kulturwissenschaftlichen Fokus**

PDF erstellt am: **09.03.2016**

Nutzungsbedingungen

Mit dem Zugriff auf den vorliegenden Inhalt gelten die Nutzungsbedingungen als akzeptiert. Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die angebotenen Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungshinweisen und unter deren Einhaltung weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sich einrichten im Unverständlichen

Die Literatur als polyphoner dritter Raum in der Erzählung *Etwas verändert sich* von Alois Hotschnig

Christine Lötscher

Abstract

Die Figuren in Alois Hotschnigs Erzählung *Etwas verändert sich* (2009) stehen ganz am Ende des Lebens. Sie haben keine Perspektive, keinen Handlungsraum mehr; die Institution, die sie am äussersten Rand des Lebens und der Gesellschaft aufnimmt, beschränkt ihre Bewegungsfreiheit auf wenige Schritte. Wie in allen seinen Texten erforscht der 1959 geborene österreichische Autor auch hier die Randzonen der menschlichen Existenz. Er sucht nach einer Sprache, um die Stimmen jenseits der gesellschaftlichen Diskurse zu Gehör zu bringen. In *Etwas verändert sich* verzichtet er auf eine Erzählerinstanz und beschränkt sich darauf, die Stimmen der Figuren in höchster Verdichtung zu arrangieren. Was aus dem Reden der Figuren und durch ihre Stimmen hindurch entsteht, lässt sich mit Homi K. Bhabhas Begriff des «Dritten Raumes» fassen, wenn man ihn aus dem postkolonial-kulturellen Zusammenhang auf eine soziale und existentielle Vielstimmigkeit überträgt: Durch den poetischen Zwischenraum erlangen die Figuren ein Stück Freiheit und damit ihre Menschenwürde zurück.

Stimmen. Eine zunächst, dann zwei – oder sind es viele? Vielleicht ein Ehepaar, und dann plötzlich einer, oder eine, der oder die sich selbst abhanden kommt: «Bitte entschuldigen Sie, aber hätten sie vielleicht irgendwo einen Zahn gesehen? Er hat sich selbstständig gemacht und ist auf und davon.»¹ Eine andere Figur erinnert an eine Zeitstruktur, die am Ort des Sprechens bedeutungslos geworden ist: «Ich wünsche einen schönen Siebzehnten. Es ist sechzehn Uhr sechsunddreissig.»² Frau Harter ist immer unterwegs zu ihrem Mann, und Herr Orter trägt seinen Ort nur noch im Namen mit. Immer, wenn er glaubt, sein Zimmer gefunden zu haben, steht er vor einem leeren Raum: «Mich scheint es hier nicht mehr zu geben. Sie sehen ja, die Sachen sind aus dem Haus. Als hätte es mich nie gegeben.»³

Wie in allen seinen Texten erforscht Alois Hotschnig, 1959 in Kärnten geboren, auch in seinem jüngsten Erzählband *Im Sitzen läuft es sich besser davon* von 2009 die Randzonen der menschlichen Existenz und die Stimmen in den Zwischenräumen des gesellschaftlichen Diskurses. Unter den Texten aus dem Erzählband gibt es gleich mehrere, die von alten Menschen erzählen, deren Bewegungsradius stark eingeschränkt ist. Umso dramatischer tritt für diese Figuren die Frage des Raums in den Vordergrund. In *Die kleineren Reisen* rekapituliert ein Ehepaar, das mehr oder weniger an die eigene Wohnung gebunden ist, die Reisen, die Freundschaften, die Mahlzeiten aus der Vergangenheit. Hotschnig lässt sie dies im Dialog tun, lässt sie über Erinnerung und Wahrnehmung, über Lesarten des gelebten Lebens debattieren. Damit inszeniert er Erinnerung und Identität nicht als feste Grössen, sondern als Prozess bestehend aus endlos vielen kleinen Möglichkeiten der Entscheidung in einem Lebensalter, in dem gemeinhin alles als abgeschlossen gilt.